№ 136. Der 1838.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 12. November. Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Bei jeder Fliederlaube stehen schlanke Bäumchen, Schneeballen und Centifolien, sie sind gerettet, dort findet sie, die Gute, Trost, wenn dieses heißen Tages heiße Last gekühlt, so dacht ich — da streckt ein graues Ungeheuer den Kopf hervor und reißt Schneeball nnd Centifolie in seinen tiefen, tiefen Schlund. — In der Fliederlaube hatte sich nämlich die Marketenderin mit ihrem Esel einquartirt.

Doch ich lebte damals, wie schon gesagt, des Lebens Mai und rasch das Bild verdrängend, das heute noch mich wehmüthig, ja zu unbelauschten Thränen stimmen könnte, denn es sagt uns, daß der dreiste Langohr dort Blumen bricht, wo der Allzubescheidene in der Atmosphäre der Geliebten kaum zu athmen wagt, — also rasch das Bild verdrängend, eilte ich in die Speisekammer und ihre Nachbarin, die Küche.

Hier ging es zwar sehr lebhaft, doch so ziemlich ordentlich her; in allen Töpfen kochte Fleisch und Gemüse, an jenem Tische wurde Speck getheilt und Wurst geschnitten, hier Butter und Brot gereicht.

Ein lieber Kamerad, mein treuster Jugendfreund, den, gleich mir, des Innern Stimme lehrte, an zarte Frauen, die mit schwanenweißer, flaumenweicher Hand in rascher ungewohnter That, uns Achtung boten, Bewundrung zu zollen, übte hier der leider fast geschwundenen Chevalerie schönste Tugend. In der Küche war also Ordnung — am andern Ende des Hofes aber klang roher Krieger tumultarisches Geschrei.

»Um Gotteswillen eilen Sie zu meiner Schwester!« rief mir die Braune zu. Ich flog, wie auf Windesflügeln — damals waren es zwanzig Jahre, die mich trugen — heute sind die Flügel ohne Schwingen, darum verweilen wir einige Augenblicke länger unterwegs, um zu sagen, daß dort eigentlich mein Herz schon längst im Keller saß. Ist es möglich, wird mancher Splitterrichter, manches Dämchen naserümpfend mitleidsvoll oder gar bespöttelnd rufen: Kaum zehn Minuten hier und sein Herz verloren! Das ist ein rechter Held! wie soll das morgen oder gar noch heute Abend werden, da, wo das Herz die Hauptrolle spielt? — ich entgegne kühn: ja, ohne Herz ging ich zum Kampf, und wenn auch in den Helden-Epopeen des 19ten Jahrhunderts kein Laut mir klang — so habe ich dennoch brav gefochten.

Beschauen wir die Blonde etwas näher und das Räthsel ist gelös't. Dunkle blaue Augen, sie scheinen grundlos und doch liest man das Glück in ihnen in schönster, reinster Schrift. Die Fassung dieser Augen, in aller Ausdehnung und Begrenzung des Begriffs, war von mir mit schnellstem Ueberblick gemessen, alles lebte in edelster Harmonie. Aber, wie gesagt, die Zeit dazu war kurz. — Noch zwanzig Jahre können vergehen, und die Umrisse der Herrlichen — jetzt nur noch düster — verschwinden gänzlich meiner Phantasie, die leider immer schwächer wird — aber diese blauen Augen, sie suchte ich bisher umsonst auf weit gedehnten, breit begrenzten Wegen, auf welchen mich das Geschick geführt! — Doch nein! ich sah sie wieder, Augen dunkelblau und reizend. — Aus solchen Augen glänzte mir der ersten Liebe Götterfunken!

Doch schon zu lange hielten wir uns auf, es ist die höchste Zeit, daß wir die Blonde selbst besuchen. — Sie sitzt marmorbleich und ohne Leben, mechanisch die dargereichten Gefäße mit Wein am Fasse füllend und an die Menge vertheilend, die immer größer, deren Zudringlichkeit immer frecher wird. — Ein älterer Krieger — gewiß auch Vater — den das innigste Mitleid zur Heldin führte, zügelt nur mit Mühe die weinberauschte und erhitzte Masse, und schützt so mit schwindender Gewalt das

fast ohnmächtige Engelswesen. — Eben umfaßt mit starkem Arme ein sonst gutmüthiger, im Kampfe aber gegen Weiber, Wein und Feind gewaltiger Pommer, das holde Wesen; sie stößt ihn mit Aufwand aller ihrer Kräfte von sich, doch schon machen sich andere bereit, den groben Spaß zu wiederholen.

Man denke sich die Lage eines Mädchens, an dessen Wiege liebliche Feen gesungen, Grazien ihre Kindheit geleitet und der Musen zarteste Wahl für des Herzens und der Seele Bildung Sorge trugen; sie im düstern Raume eingeengt, umringt von wenigstens funfzig rohen Burschen, nur geschützt vom Gott im eignen Busen und von des Zufalls oft wunderbar waltender Hülfe. — Der Zufall hier war ich, oder vielmehr sein Werkzeug. — Ich höre Hülfe rufen; wie ein Pfeil, von unsichtbarer Hand geschnellt, fahre ich unter die Menge, befreie mein holdes Mädchen und stelle auf Augenblicke Ruhe und Ordnung her. Doch ohne des Zufalls abermaliges Spiel — jetzt der Ruf des Signalhorns zum Railliren der Compagnie und das Wirbeln aller Trommeln, hätte auch meine Kraft solchem Toben unterliegen müssen. — Alles stürmte augenblicklich fort, der Keller wurde leer, nur sie, nur ich. Auch mir galt der Ruf, doch ich blieb noch einige Minuten! Sie lassen sich nicht beschreiben. Diese Minuten wurden mir zu Ewigkeiten reinster Wonne, wären es Ewigkeiten gewesen, gewiß, sie hätten mir wie Minuten gedünkt. —

In meinen Armen lag die Holde, regungslos und ohne Willen; ich ein Jüngling und Soldat, für den des Augenblickes Genuß der höchste Reichthum ist. Und welcher reiche Augenblick ward mir geboten! auch flüsterte Mefistopheles mir zu: »benutze ihn.« Doch werth des Götterfunkens, der mich heute durchzückt, trug ich mit Hochgefühl und reiner Mannsbrust, die Theure hinauf ins Freie.

Welch' neue Scene! — mit glühenden Wangen, aufgelös'tem Haar und fast besinnungslos stürzte hier die andere Schwester mir zu Füßen.

Was für ein Chaos um mir, in mir; wer sie nicht sah die Gräuel zügelloser, halb vom Wein und halb von Todesfurcht berauschter Krieger, wer nie Accorde von Kanonendonner, Trommelschlag, Wehgeschrei der Frauen und Kinder, verscheuchter Gänse- und Hühnergetös und roher Kriegsgesellen wildes Lachen hörte, der kennt nicht, was hier gelebt.

Dorthin der Brüder Reihen sich entfernend, zu denen deutscher Stolz und strengstes Pflichtgebot mich ruft, hier die Geliebte fast leblos in den Armen, zu meinen Füßen ihre Schwester händeringend flehend: »Das Theuerste, was sie auf dieser Welt besitzen, nur zu retten.«

Was war geschehen? — Soldaten requirirten, d. h. sie nahmen Alles auf Befehl. — Dort trieb sie hin, der beiden Schwestern Theuerstes, die Freundin ihrer Jugend, jungfräulichen Wohlstandes erste Stütze — die Lieblingskuh, — die alte Schecke.

Am festen Strick, mit sicherer Faust führt sie der Theilnahmlose zu dem nahen, unausbleiblichen Geschick, im Bivouac verzehrt zu werden.

Mit bloßem Kopfe und aufgelös'ten Sinns stürze ich mich nach und so erreiche ich den Marktplatz, wo das Regiment sich sammelt; — ich flehe um die Kuh nur tauben Ohren, man lacht mich aus — »Sie soll uns heute Abend herrlich schmecken, liebes Brüderchen,« ruft mir ein junger Kamerad, »sie ist die Fetteste unter Allen,« der kalte Führer zu. Doch ohne Kuh kehre ich nicht mehr zurück und zu ihr muß ich, um noch einmal, vielleicht zum Letztenmale, die Theure an's Herz zu drücken. —

In wenig Worten: »um Gotteswillen mir die Kuh, Herr Oberst!« klage ich am höchsten Forum meine Noth. »Sie sei die Ihre,« klang das Machtgebot, und ich entreiße schnell dem Führer seine Beute und triumphirend, wie ein ruhmbeladener Held, lauf' ich, die Schecke an dem langen Stricke, durch alle Züge meines Regiments, durch alle Straßen unseres kleinen Orts und komme athemlos ans Gitterthor und sinke nieder auf der Rasenbank in jener Fliederlaube.

Und welchen Lohn errang ich mir? Den unaussprechlich schönsten! Mit einem Ausdrucke, den ich nie vorher, nie nachher mehr gehört: »Geliebter Freund!« stürzt sich die Blonde mir ans wilde, hochbewegte Herz. »Du warst uns Schutzgeist in der schwersten Stunde unseres Lebens, nie, nie vergeß ich's, lebe ich glücklich ohne Dich, hier nimm den Ring, ein schwaches Zeichen meiner Liebe, er sei Dir Talisman in jeglicher Gefahr; Dich ruft die Pflicht, hier bet ich auf den Knieen für Dein Leben.« —

Und mit dem Kuß, wie Engel nur den Menschen geben können, grüßt mich die Theure und verschwindet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bildsäule.

(Fortsetzung.)

Vor ihm lag eine ganze Landschaft, deren Horizont vor Bergen und Hügeln umkränzt war; die mannigfaltigen Wälder, Wiesen, Bäche und Dörfer vom Monde beleuchtet, ließen ihn glauben, er schaue in das schönste Kosmorama. Sein Herz fühlte sich frei, erleichtert, und so wie sein Körper über alle jene Gegenstände erhaben dastand, so schwang sich sein Geist in kühnen Gedanken über den glänzenden Erdklumpen hinaus in eine höhere Geisterwelt, wo Welten ewige Bahnen kreisen. — Nach einer kleinen halben Stunde störte ihn ein fernes Rufen in seinem Nachdenken, er wandte sich schnell um, denn vielleicht konnte es ihm gelten — doch erschrocken fuhr er zurück, denn kaum zehn Schritte entfernt stand jene schwarze, furchtbare Gestalt, welche ihn schon auf seinem Herwege so aufgeregt hatte. Doch ein zweiter Blick belehrte ihn von dem natürlichen Zusammenhange. Er befand sich auf einer Erdhöhung, welche die Natur hinter dem Schlosse gebildet hatte, und die sich bis ins Fenster des zweiten Stockwerkes hinaufzog. Der Raum des kleinen Duodezhügels war vom Fenster kaum durch eine Elle breiten Raum getrennt. Die kolossale Gestalt war in Bronze gearbeitet, trug ägyptische Kleider, und streckte mit einem abscheulich grinsenden Gesichte den rechten Arm aus, als wollte sie alle Dämonen der Unterwelt heraufbeschwören.

Da öffnete sich leise die Thür des geheimnißvollen Saales,

und eine zarte, schlanke Frauengestalt trat mit einer kleinen Blendlaterne herein. Dolinarius konnte hinter einem Pfeiler unbemerkt sehen, wie sie auf den Zehen heranschlich, als fürchte sie, von der versteinerten Person bemerkt zu werden, wie sie eben so behutsam die Laterne auf das Postament setzte und dann einen Tisch nebst Stuhl heranzog. Mit Staunen betrachtete Dolinarius die Verwegene, die über Stuhl und Tisch an der Figur hinaufkletterte, und in steter Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren, jede Falte des Gewandes benutzte, um auf ihr fußend, daß Haupt des Riesenkörpers zu erlangen. Schon war sie so weit, schon hielt sie sich an dem ausgestreckten Arme fest, schon streckte sie die kleine zarte Hand nach der auf dem Kopfe befindlichen Vase; — der Doktor erzitterte unwillkührlich, ihm war es, als werde das gräuliche Ungethüm mit dem weißen Engel, der sich so kühn an ihn schmiegte, durch das geöffnete Fenster davon fliegen. Gleichsam als wolle er es verhindern, schritt er mit leichter Mühe auf den Fenstersims — da brach plötzlich der Arm ab und die Jungfrau sank auf den Tisch. — Dolinarius sprang mit einem Satze in den Saal, und stand mitten vor dem verstümmelten Ungeheuer, welches gleichsam schadenfroh über das Unglück zu lächeln schien, das sein lockerer Arm angerichtet hatte.

Er war selbst unschlüssig, was er vornehmen sollte, da Alles so plötzlich vor sich gegangen war, daß er erst nach einigen Minuten an die Ohnmächtige herantrat, um zu sehen, ob sie sich vielleicht beschädigt habe. Da hob dieselbe, durch das Gepolter des Sprunges aufgeschreckt, ihr Köpfchen in die Höhe, und sah mit Staunen und Schrecken die fremde Gestalt an, die so plötzlich und auf eine so sonderbare Weise ins Zimmer gekommen war, doch schon der zweite Blick mußte ihr zeigen, daß es kein böser Zauberer sei, der sie für ihren Frevel bestrafen wollte. Eilig sprang sie daher mit einem kleinen Satz von Tisch und Stuhl auf den Boden, und sprach zum Doktor, der sich ihr mit einem verbindlichen Komplimente zum Beistande genaht hatte: —

»Ich danke, mein Herr, wenn ich auch,« fuhr sie mit einem kleinen Naserümpfen fort, »aus bloßer Neugier keine Spaziergänge durch die Luft und geöffnete Fenster machen kann, so bin ich doch, Gott sei Dank, noch im Stande, auf natürlichem Wege von Tisch und Stuhl zur Erde zu gelangen,« drehte sich um und war zur Thür hinaus.

Da stand nun Dolinarius und machte jetzt wirklich ein Gesicht, als ob ihn ein böser Geist geäfft hätte. Für seine theilnehmende Dienstwilligkeit war er ausgescholten worden, und dennoch konnte er dem kleinen neugierigen Wagehalse nicht zürnen, denn die zurückgelassene Laterne und der helle Mondschein hatte ihm ein Gesicht gezeigt, dessen fromme milde Züge den Worten des scheltenden Rosenmundes geradezu widersprachen. — Er betrachtete nachdenklich den gewaltigen bronzenen Arm, da fiel es ihm auf, daß derselbe oben an der Achsel durch ein Schraubengewinde befestigt gewesen seyn müßte. Er stieg deshalb hinauf, um den Arm vielleicht wieder einzupassen. Doch als er zu dem Endzweck in die Oeffnung hineinleuchtete, wäre er fast gleichfalls vor Schreck vom Tische getaumelt, denn aus dem ziemlich großen Loche der hohlen Bildsäule grins'te ihm ganz deutlich ein braunes, scheußliches Todtengesicht entgegen. Erst nach einigen Minuten wagte er es wieder, sich von der Richtigkeit seiner Bemerkung zu überzeugen, und er hatte sich nicht getäuscht. Dolinarius mußte seine ganze Entschlossenheit aufbieten, um den Schauder, der ihm das Haupthaar sträuben machte, beim Einschrauben des Armes zu unterdrücken; ja, mit einer ängstlichen Eile verließ er die furchtbare Bildsäule und das geheimnißvolle Zimmer, als hafteten an ihnen große Verbrechen. — Nur die freie Natur vermochte in etwas sein ernstes Nachdenken zu zerstreuen, am meisten aber trug hiezu die Dazwischenkunft des Majors bei, der ihn schon gesucht hatte, um zu fragen, ob er nicht wünsche, der Gesellschaft vorgestellt zu werden? Der Doktor schlug es wegen seiner großen Müdigkeit und seiner Verstimmung halber aus und bat um die Erlaubniß, schlafen gehen zu dürfen, wenn er vorher noch einmal die Kranke besucht hätte. Er fand diese auf dem besten Wege zur Gesundheit, gab noch die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, und befahl, ihn bei unerwarteten Vorfällen, welche er jedoch nicht erwartete, unverzüglich zu wecken.

(Fortsetzung folgt.)

Des Kindes Tod.

Es strömt der Regen, tobt der Wind,
Im Zimmer ruht das kranke Kind.

Die Mutter küßt ihm Mund und Wang',
Sie lauscht auf seinen Athem bang'.

Sein Antlitz glänzt in ros'gem Roth,
Darunter birgt sich bleich der Tod.

So schön erschien der Sohn ihr nie,
Und betend sinkt sie auf die Knie:

„Erhalt', o Herr! den Liebling mir,
Und Preis und Dank sei ew'g Dir!"

Und Lächeln umspielt des Kindes Mund,
Es tönt aus seines Herzens Grund:

„Großväterchen lieb, Du harrest mein?
Am achten Morgen kehr' ich ein!"

Die Mutter hört's, ihr wird so weh,
Sie stöhnt: „O Herr, Dein Wille gescheh'!"

Noch einmal drückt sie Herz an Herz,
Dann kehrt sie sich ab im stummen Schmerz.

Doch wie der achte Tag ergraut,
Da wankt sie bebend zum Söhnchen traut.

Der Sonne Strahl erhellt das Gemach,
Im Arm das todte Kind ihr lag.

Joseph Samostz.

Die Trink-Pesten.

Zschokke hat bekanntlich vorlängst eine Schrift, betitelt: »Branntwein-Pest,« herausgegeben, eine andere, »Wein-Pest,« ist neulich (als Verfasser nennt sich ein Doktor) erschienen und eine dritte: »Bier-Pest,« kündigt sich an. Da hört Alles auf, möchte man mit Angely's Liborius sagen, denn die Menschheit würde sich am Ende das Trinken gänzlich abgewöhnen sollen, da ein schreibender Ritter sogar gegen das Wasser zu Felde zog. Uns kommt dabei ein altes Geschichtchen ins Gedächtniß. Viele betagte Militairs, ein edler Rest aus dem siebenjährigen Kriege, versammelten sich noch zu Anfange dieses Jahrhunderts in einem Wirthshause vor einem Thore Berlins, spielten da Kegel und tranken Kottbusser Bier. Kurz hintereinander starben nun mehrere der Herren, was eben kein Wunder, denn der Jüngste unter ihnen war schon ein hoher Sechziger, aber sie starben am Schlagflusse und das wurde dem Kottbusser Bier zugeschrieben, worüber die Betheiligten sich betroffen fühlten. Alsbald ging eine Deputation an den damaligen General-Chirurgus Theden, der ein Wassertrinker erster Sorte war, um ihn zu fragen, ob besagtes Kottbusser, auch Kotzwitzer genannt, einem wohl den Schlagfluß auf den Hals ziehe. Theden, ebenfalls hoch an Jahren, erwiederte kalt: »Meine Herren, ich glaube an ein Fatum. So ist denn auch jedem Menschen zugemessen, wie viel Kottwitzer er trinken soll und kann, hat er das aus, muß er weg! Ich rathe ihnen also, theilen Sie's gehörig ein und trinken Sie rechtschaffen Wasser dazwischen.« Wir glauben, in Betreff der Wein- und Bierpest ist unser Geschichtchen anzuwenden, in Hinsicht auf die Branntwein-Pest giebt's aber vielleicht nicht Wasser genug, um sie wegzuschwemmen.

Gestorben.

Vom 1.—8. November sind in Breslau als verstorben angemeldet: 60 Personen (29 männl., 31 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 15, von 1—5 Jahren 14 von 5—10 Jahren 2, von 10—20 Jahren 2, von 20—30 Jahren 3, von 30—40 Jahren 2, von 40—50 Jahren 3, von 50—60 Jahren 6, von 60—70 Jahren 7, von 70—80 Jahren 4, von 80—90 J. 1, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital 8.
— Hospital der Elisabethinerinnen 1.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 2.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
25.	October.			
	d. Fleischer Kempf T.	ev.	Auszehrung.	16 J.
30.	Schlosser J. Kretschmer.	kath.	Lungenschw.	55 J.
1.	November.			
	d. Webergef. Buhl S.	kath.	Lungenentz.	2 J. 3 M.
	Sattlermstr. M. Kaufmann.	ev.	Abzehrung.	49 J. 6 M.
	d. Postbriefträ. Wiedemann S.	kath.	Krämpfe.	3 J. 4 M.
1.	d. Tapezier Weniger S.		Todtgeboren.	
2.	d. Tagarb. Kleinert Fr.	ev.	Wassersucht.	56 J.
	d. Ackerpächter Scholz S.	ev.	Brustwassers.	4 J. 9 M.
	d. Schneidermstr. Menzel S.	ev.	Krämpfe.	7 M.
	d. Schneidermstr. Thiele S.	ev.	Krämpfe.	13 W.
3.	d. Schiffer Seliger T.	kath.	Krämpfe.	9 M. 14 T.
	d. Partikulier Unger Fr.	ev.	Wassersucht.	64 J.
	d. O.L.G.-Sekr. Behnisch Fr.	ev.	Lungenentz.	42 J. 8 M.
	d. Lohnkutscher Feuerbacher S.	ev.	Gehirnentz.	1 J. 5 M.
	Eine unehl. T.	ev.	Lungenentz.	1 J.
	d. Ackerpächter Scholz S.	ev.	Krämpfe.	4 M.
	Stallmstr. wttw. E. Haase.	ev.	Alterschwäche.	82 J.
	Unverehl. E. Stäbler.	ev.	Schwindsucht.	22 J.
4.	Ein unehl. S.	ev.	Steckfluß.	3 J.
	Eine unehl. T.	kath.	Kuchhusten.	1 J. 3 M.
	d. Steindruckergeh. Friedrich T.	kath.	Krpf. u. Schlg.	10 M. 14 T.
	Eine unehl. T.	ev.	Zahnfieber.	9 M.
	d. Tagarb. Eichner Fr.	ev.	Lungenschw.	57 J.
	Köchin M. Gradel.	ev.	Brustwassers.	29 J.
	d. Handelsmann Engelsohn. S.	jüd.	Bräune.	1 J. 9 M.
	d. Kaufm. Mannsfeld. S.	jüd.	Lungenentz.	1 J.
5.	d. Haushlt. Grunig T.	ev.	Gehirnentz.	7 J. 6 M.
	Doktorwttw. D. Senft.	kath.	Alterschwäche.	79 J.
	d. Bed. Scarruppe S.	ev.	Lungenschw.	21 J.
	d. Kutscher Klar S.	kath.	Zahnkrampf.	1 J. 18 T.
	Eine unehl. T.	ev.	Lungenentz.	6 M.
	Tagarb. F. Schwamm.	kath.	Abzehrung.	53 J.
	d. Tagarb. Baumhacker T.	kath.	Abzehrung.	3 J.
	d. Bäckermstr. Hüiff T.	ev.	Zahnkrämpfe.	1 J. 8 W
	Ein unehl. S.	jüd.	Krämpfe.	6 M.
	d. Hausk. Stenzel T.	kath.	Steckfluß.	7 W.
6.	Ein unehl. S.	ev.	Krpf. u. Schlg.	2 M. 14 T
	Tagarb. wttw. B. Steinmetz.	kath.	Alterschwäche.	79 J.
	Tagarb. F. Ritter.	ev.	Unterleibssch.	69 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	12 J.
7.	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe.	9 W.
	Proviantamtscontroll. F. Kling.	ref.	Schlag.	53 J. 24 T.
	Goldarb. gef. wttw. E. Camesch.	ev.	Auszehrung.	68 J.
	d. Fleischer Thymjenau T.	ev.	Krämpfe.	2 J. 6 M.
	1 unehl. T.	ev.	Schwäche.	5 T.
	Schaffnerwittw. W. Klose.	ev.	Wassersucht.	78 J.
	Lohndiener J. Escher.	kath.	Nerv. Zehrfieb.	61 J.
	Tagarb. wttw. C. Buckschs.	ev.	Lungenschw.	56 J.
	Viktualienhändlr. F. Heintze.	ev.	Brustkrankh.	47 J.
	d. Tagarb. Rother T.	ev.	Bräune.	9 J. 3 M.
8.	Kutscherwttw. J. Scheibler.	ev.	Alterschwäche.	74 J.
	d. Friseur. Ballaty Fr.	kath.	Abzehrung.	35 J.
	d. Tischlermstr. Zimmer S.	ev.	Krämpfe.	2 J. 7 W.
	d. Tuchm. mstr. Liebich T.	ev.	Schlagfluß.	15 W.
	Invalide J. Stephan.	gr. k.	Wassersucht.	60 J.
	Partik. C. Hoffmann.	ev.	Lungenlähm.	67 J. 10 M.
	Tagarb. wttw. J. Rother.	ev.	Zehrfieber.	65 J.
	d. Müllergef. C. Kranz. S.	ev.	Wassersucht.	11 J.
	d. Hausknecht Viehweger. S.	kath.	Auszehrung.	21 W.
9.	Königl. Univ. Skret. A. Habelt.	ref.	Lungenleiden.	38 J. 11 M.

Ein ächt englischer, 7 Monate alter, doppelnasiger Bulldogg ist wegen einer größeren Reise baldigst zu verkaufen, Ring Nro. 30, im alten Rathhause, 3 Stiegen, hinten heraus. — Der Verkäufer ist täglich früh bis 10 Uhr, Nachmittag von 4—6 Uhr zu sprechen.